

Die Neugestaltung der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel

EIN SACHSTANDS- UND WERKBERICHT

Andreas Ehresmann

Textauszug aus: Stiftung Topografie des Terrors (Hg.),
GedenkstättenRundbrief Nr. 143, 6/2008, Berlin 2008, S. 14-24.

Einführung

Am 3. September 2007 wurde die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel auf einem Teilgrundstück des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Stalag X B Sandbostel eingeweiht.

Damit wurde eine erstmals 1980 von lokalen Initiativen und Einzelpersonen und seit 1992 vom Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel erhobene Forderung nach einer Gedenkstätte am historischen Ort realisiert, und es besteht nun, über sechs Jahrzehnte nach Kriegsende, die Möglichkeit, Informationen über die Geschichte und die Nachgeschichte eines der größten deutschen Kriegsgefangenenlager¹ direkt auf dem bis dato vielfältig nachgenutzten und großenteils nicht zugänglichen Gelände zu erhalten.

Richtungweisend auf dem Weg hierhin war neben der Gründung der Stiftung Lager Sandbostel (2004) und dem Ankauf eines Teilgrundstücks 2005² eine Fachtagung, die im Januar 2007 von der Stiftung Lager Sandbostel und dem Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V. ausgerichtet wurde.

40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus verschiedenen Fachdisziplinen wie den Geschichtswissenschaften, der Archäologie, Denkmalpflege, Architektur und Pädagogik diskutierten zwei Tage lang in Bremervörde über einen angemessenen Umgang mit dem historischen Gelände und Gebäudebestand.

Zum Abschluss wurde von den Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmern einstimmig eine Resolution verabschiedet, die den Erhalt der gesamten lagerzeitlichen Bausubstanz und der Spuren der jahrzehntelangen Nachnutzung forderte. Die Erarbeitung von pädagogischen, wissenschaftlichen und gestalterischen Konzepten wurde angemahnt.³

Im Zuge der Umsetzung der Tagungsresolution wurde durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten eine feste Stelle eingerichtet, die der Koordination der Umgestaltung des historischen Ortes dient. Durch die niedersächsische Landesdenkmalpflege wurde ein bauhistorisches Gutachten in Auftrag gegeben, um die Unterkunftsbaracken auf die Bauphasen und die erhaltenen lagerzeitlichen Bauteile hin zu untersuchen. Darüber hinaus wurde eine Architektin beauftragt, eine umfassende fotografische Bestandsaufnahme des gesamten Gebäudebestandes durchzuführen, um so den Status quo dokumentarisch festzuhalten.

Parallel dazu wurde von engagierten Mitgliedern des Gedenkstättenvereins begonnen, das bis dato völlig überwucherte und mit einem dichten Baumbestand an einem Wald erinnernde Grundstück der Stiftung Lager Sandbostel »freizulegen«. Erstmals nach Jahrzehnten war nun der Barackenbestand deutlich zu erkennen. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde deutlich, dass der erhaltene Gebäudebestand noch eindrucksvoller ist, als es bis zu diesem Zeitpunkt wahrgenommen wurde. Auch Kritiker konnten sich nicht mehr der Forderung nach dem Erhalt sämtlicher Baracken entziehen. Es wurde aber auch sehr anschaulich, dass die Baracken durchgängig in einem sehr desolaten Zustand sind.

Neben der neu eingerichteten provisorischen Dokumentationsstätte stellt der historische Gebäudebestand mit sechs parallel gereiht stehenden hölzernen Unterkunftsbaracken, einer Latrine und einer Lagerküche des ehemaligen sowjetischen Lagerteils sowie einer nachlagerzeitlichen Holzbaracke den materiellen Kern der Gedenkstätte und ein bundesweit einmaliges Ensemble an Gebäuden aus einem Kriegsgefangenenlager dar. Im nach wie vor gewerblich genutzten Teil des »Gewerbegebiet Immenhain« stehen weitere 14 nicht zugängliche lagerzeitliche Gebäude.

Anfang 2008 konnte von der Stiftung Lager Sandbostel ein weiteres Grundstück mit zwei Baracken, die beide vermutlich aus historischen Bauteilen 1948 bzw. 1952 an lagerzeitlichen Barackenstandorten aufgestellt wurden, erworben werden. Eine davon schließt unmittelbar an die Reihe der historischen Unterkunftsbaracken an.

Obwohl alle historischen Gebäude seit 1992 unter Denkmalschutz stehen, wurden insbesondere die Gebäude auf dem Stiftungsgelände und fünf weitere auf einem angrenzenden Privatgrundstück stehende ehemalige Unterkunftsbaracken seither vernachlässigt und die Bausubstanz nicht erhalten. Dementsprechend ist die historische Bausubstanz auf dem Stiftungsgelände – das größte und bedeutendste Exponat in der Gedenkstätte – nahezu durchgängig marode und teils am Verfallen.⁴

Die grundlegende Annahme bei der Gedenkstättenkonzeption der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel (DGLS) ist, dass es sich bei dem Standort des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Stalag X B einerseits um den historischen »Ort der Tat« und andererseits durch die umfangreichen Nachnutzungen⁵ um einen mehrschichtigen Erinnerungs- und Gedenkort handelt.

Vorrangig ist das historische Lagergelände dabei Gedenkort an die Tausenden hier umgekommenen Kriegsgefangenen, Internierten und KZ-Häftlinge.⁶ Gleichwohl handelt es sich aber auch um einen negativen Erinnerungsort für die Bewohner der angrenzenden Region wie auch um einen Erinnerungsort für die nachfolgenden Nutzungsepochen.⁷ Gerade die verschiedenen Nachkriegsnutzungen und -narrative haben in der Rezeption und der Memorierung den historischen Ort geprägt und eine Erinnerungsverlagerung hin zu dem Lagerfriedhof⁸ evoziert. In den Jahrzehnten der Nachnutzung war der als so genannte »Kriegsgräberstätte« verdrängte und unter reguläre Kriegshandlungen subsumierte Lagerfriedhof der egalitär gemachte »Gedenkort«, während der Lagerstandort als der »Ort der Tat« vergessen gemacht werden sollte. Bei der Gedenkstättenkonzeption soll dieses Verhältnis konzeptuell berücksichtigt werden. Der »Ort der Tat« und der Lagerfriedhof sind eine Einheit, die inhaltlich und konzeptuell nicht getrennt werden kann.

Die Nutzungen der historischen Orte des NS-Terrors sind jedoch seit geraumer Zeit einem Wandel unterworfen.

Gerade im Hinblick auf die zunehmende zeitliche Distanz zum historischen Geschehen sind zwei Faktoren zu konstatieren, die die hohe Bedeutung deutlich machen, die den baulichen Überresten des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers zukommen: mit der fortschreitenden Distanz zum Nationalsozialismus steht die Zeitzeugengeneration, die unmittelbar von dem Geschehen berichten und ein authentisches Zeugnis des NS-Terrors geben kann, kaum mehr zur Verfügung, und die Jugendlichen, die heute die Gedenkstätte besuchen, haben einerseits durch eine fehlende intergenerationelle Bindung zum Nationalsozialismus und andererseits durch einen zunehmenden Migrationshintergrund kaum noch einen unmittelbaren Zugang zum Nationalsozialismus.

Es ist evident, dass durch diese beiden Faktoren den baulichen Überresten als »Denkmälern aus der Zeit« (Johann Gustav Droysen) in Gedenkstätten immer stärker die Funktion des Bezeugens zukommt.

Damit einher geht eine Transformation der historischen Orte von reinen Gedenkort/-stätten hin zu »zeithistorische[n] Museen mit besonderen Aufgaben« (Günter Morsch).

Die Gedenkstättenkonzeption

Bei der Gedenkstättenkonzeption in der DGLS ist dieses entsprechend zu berücksichtigen. Denn anders als in vielen der Gedenkstätten, die Anfang der 1980er-Jahre entstanden sind, ist in Sandbostel die Nutzungsphase als Gedenkort am ehemaligen Lagerstandort »übersprungen« worden.⁹ Erst seit 2005 gibt es den Zugriff auf den historischen Ort. D.h. bei einer Gestaltung rückt von vornherein die Funktion des »zeitgeschichtlichen Museums«, also der Dokumentation und Vermittlung des Geschehenen am historischen Ort, in den Vordergrund.

In der Gedenkstättenkonzeption wird der Lagerfriedhof als der zentrale Gedenkbereich und der ehemalige Lagerstandort als der Dokumentationsbereich definiert.

Zustand des Geländes

Der jetzige Zustand des gesamten noch erhaltenen Teils des ehemaligen Lagergeländes, des inzwischen 3,2 ha großen Stiftungsgeländes und der historischen Bausubstanz ist sehr komplex. Grundsätzlich ist anzumerken, dass das Stiftungsgelände mit dem historischen Gebäudebestand nur ein kleiner Teil des insgesamt noch gut zu einem Drittel erhaltenen ehemaligen Lagergeländes mit insgesamt 23 historischen Gebäuden ist.¹⁰ Weite Teile werden privat genutzt und sind im Allgemeinen nur mit Erklärungen als lagerzeitliche Substanz auszumachen.

Das historische Barackenensemble und die weiteren lagerzeitlichen Gebäude sind in einem sehr maroden Zustand, und in ihrem fast als pittoresk zu bezeichnenden Erscheinungsbild wirken die Gebäude u.a. aufgrund der Patina und des Verfallszustands wie aus der Lagerzeit in die Gegenwart transloziert. Es ist festzustellen, dass diese spezifische Figuration eine große Wirkungsmacht auf Betrachterinnen und Betrachter hat. Jedoch haben sich durch die vielfältigen Nachnutzungen zahlreiche Zeit- und Nutzungsschichten über das ehemalige Kriegsgefangenenlager gelegt. Die Überformungsphasen haben sich in die historische Substanz eingeschrieben, sie quasi durchdrungen. Dieses hat zu einer Amalgamierung der Zeitschichten geführt. Aufgrund des maroden Zustandes der Substanz ist es für Besucherinnen und Besucher ohne ein profundes Fachwissen oftmals kaum möglich, diese vor Ort zu erkennen.

Anders als es die Vorstellung von Zeitschichten suggeriert, lassen sich die Schichten aber nicht mehr auseinander dividieren. Die originäre »Kriegsgefangenenlager-Schicht« lässt sich nicht mehr isoliert von den nachfolgenden Nutzungsschichten darstellen.

In der Gedenkstättenkonzeption ist dieses aber auch nicht intendiert. Es geht in der Gestaltung nicht darum »die Illusion einer unmittelbaren Anschauung« (Ruth Klüger) des Geschehenen zu (re)konstruieren, sondern einerseits darum, die baulichen Zeugnisse und die weiteren materiellen Überreste dem Betrachter in ihrer Komplexität als fragmentarische Beweisstücke zu erschließen (die ihre wissenschaftliche Kommentierung und Erläuterung in der Hauptausstellung haben) und andererseits darum, die Vielschichtigkeit



— Erhalten gebliebener Teil des Stalag X B -
heutiges »Gewerbegebiet Immenhain«
- - - Stiftungsgrundstück - Dokumentations-
und Gedenkstätte Lager Sandbostel

Luftbild des Stalag X B.
Foto: Royal Air Force, 7. 4. 1945

aus der Nutzungs-
anforderung
für DDR-Führung
Fotograf Andreas Ert-
mann, April 2007

des Geländes in situ zu dokumentieren und zu kommentieren. Wie kaum ein anderer Ort scheint Sandbostel geeignet, das »Prinzip Lager« darzustellen und zudem gerade mit dem Durchgangslager für DDR-Jugendliche und der diesem zugrunde liegenden deutsch-deutschen Teilung eine langfristige Konsequenz des »Dritten Reichs« aufzuzeigen.

Die Neugestaltung

Bei der Gestaltung der Gedenkstätte sind einige Grundprinzipien handlungsleitend:

- Erhalt und Dokumentation der Spuren aller Nutzungsepochen
- Einbettung der Gedenkstätte in das erhaltene Restgelände des ehemaligen Lagers
- Erhalt und Präsentation der historischen Lagergebäude als größte und bedeutendste Exponate der Gedenkstätte
- Kein Rückbau der überformten Gebäude in den historischen Zustand, keine Rekonstruktion nicht mehr vorhandener Gebäude
- Kein aktiver Abriss von Gebäuden, ggf. werden nicht mehr zu sanierende Gebäude oder Gebäudeteile einem sukzessiven Verfall anheim gegeben

Sanierungskonzeption

Das leitende Prinzip bei den Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen ist, dass mit der historischen Bausubstanz als unmittelbarem Zeugnis so behutsam wie möglich umgegangen werden soll. Möglichst sollen instabile Bauteile durch Aufdoppelungen, Verstärkungen o. ä. lediglich in ihrer Position stabilisiert werden. Nur Bauteile, die wirklich abgängig sind, sollen durch baugleiche Elemente ersetzt werden.

Die Nachkriegsüberformungen, wie beispielsweise Schriftzüge, Wandbilder, Deckenverkleidungen etc., sollen als Spuren der entsprechenden Nutzungsschicht erhalten bleiben und kommentiert werden.

Dabei ist eine weitere Prämisse, dass der historische Zustand nicht rekonstruiert werden soll. Zudem soll möglichst eine Artifizierung der Gebäude durch die Sanierung vermieden werden. Dokumentiert und gesichert werden soll weitestgehend der Überlieferungszustand, der sich mit dem Erwerb im Jahre 2005 darstellte.

Jedoch ist anzumerken, dass durch eine Sanierung der historischen Lagergebäude und die Ergänzung fehlender Bauteile (Fenster, Türen etc) bei gleichzeitigem Verzicht auf den Rückbau nachlagerzeitlicher Veränderungen (Vorbauten etc.) punktuell ahistorische Situationen entstehen können. Diese unvermeidlichen Eingriffe sollen durch Informationstafeln erklärt werden.

Die Maßnahmen zum Erhalt der historischen Bausubstanz weisen mehrere sich in zeitlicher Distanz aneinander anschließende Sanierungsphasen auf, die maßgeblich den finanziellen Rahmenbedingungen geschuldet sind. Bislang sind der Stiftung Lager Sandbostel für Sicherungs-, Sanierungs- und Gestaltungsmaßnahmen 450 000 Euro zugesagt worden.¹¹ Diese Summe beinhaltet neben den Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen auch die Gestaltung des Freigeländes und die Erstellung eines Zaunes zur Begrenzung des Stiftungsgeländes.

In der ersten und bis dato auch einzigen finanziell abgesicherten Phase soll der Gebäudebestand der Gedenkstätte gesichert werden. Insbesondere ist es notwendig, die Feuchtigkeit als Verursacherin zahlreicher Schäden an den verschiedenen Gebäuden zu beseitigen. Dies beinhaltet vor allem eine Sanierung der maroden und undichten Dächer aller Gebäude und die Abstützung instabiler Dachbereiche.



Oben: Ansicht der
hölzernen Unterkunfts-
baracken
Unten: Ansicht der
ehem. Lagerküche. Der
Schriftzug »Bücher-
stube« der in der
Gebäudemitte zu
erkennen ist, stammt
aus der Nutzungsphase
als Durchgangslager
für DDR-Flüchtlinge.
Fotos: Andreas Ehres-
mann, April 2007

Fehlende Wandelemente und kaputte Fenster und Türen müssen aufgrund der beschriebenen knappen Finanzmittel vorerst provisorisch durch die Stiftung Lager Sandbostel in ehrenamtlicher Eigenleistung mit Planen etc. geschlossen werden. Mit den angesprochenen Maßnahmen können die baulichen Überreste aber bereits mittelfristig erhalten und memorial sowie museal erschlossen werden. Perspektivisch müssen aber nach dem Einwerben weiterer Finanzmittel in einer zweiten Phase auch die Wände, Fenster und Türen und die Fundamente der Baracken und Gebäude umfassend saniert werden.

Zwei von den historischen Unterkunftsbaracken sind mit ökonomisch vertretbaren Mitteln kaum noch in Gänze zu sichern bzw. zu erhalten. Entsprechend der Bedeutung der beiden Baracken in der Ensemblewirkung sollen allerdings die Giebelfassaden fixiert und gesichert werden. Die inneren Barackenbereiche werden dem sukzessiven kontrollierten Verfall anheim gegeben, wobei der durch die Vernachlässigung der Bausubstanz hervorgerufene Verfallszustand auch als Zeitdokument des Nachkriegsumgangs mit den historischen Gebäuden des Kriegsgefangenenlagers zu werten ist.

An dieser Stelle sei betont, dass ein weiteres Prinzip im Umgang mit der historischen Bausubstanz ist, dass durch die Stiftung Lager Sandbostel keine Gebäude oder Gebäudeteile aktiv abgerissen werden. Dieses bezieht sich sowohl auf die lagerzeitlichen Gebäude als auch auf die für die Nachkriegsentwicklung des Ortes wichtigen Gebäude aus der frühen Nachnutzung.

Freiräumliche Gestaltung

Bisher stellt sich das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers sehr heterogen dar. Besucherinnen und Besucher erkennen kaum den in seiner städtebaulichen Figuration noch vorhandenen Lagereingang oder die in weiten Teilen ebenfalls noch vorhandene Lagerstraße. Zudem werden die ehemaligen Ausmaße des Lagers heute nicht wahrgenommen, denn ca. zwei Drittel des ehemaligen Geländes werden wieder intensiv landwirtschaftlich genutzt. Auch das erhaltene Restgrundstück mit seiner historischen Bausubstanz – das heutige »Gewerbegebiet Immenhain« – wird, überformt durch mehrere Um- und Neubauten, kaum in der Lagertopografie verortet. Lediglich das Stiftungsgelände kann aufgrund der Ausweisung als Gedenkstätte und des augenscheinlichen Verfallszustandes der Gebäude als lagerzeitlich eingeordnet werden.

In der freiräumlichen Gestaltung des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Sandbostel stellen sich somit eigentlich zwei Aufgaben: die komplexe Gestaltung des Stiftungsgeländes und die großräumliche Einbindung der Gedenkstätte in die ehemalige Lagertopografie. Aufgrund der spezifischen eigentumsrechtlichen Gegebenheiten ist die letztgenannte Aufgabe – die Einbindung des Gedenkstätten Geländes in das Gesamtgelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers – gegenwärtig nicht oder nur ansatzweise zu realisieren.¹² Wünschenswert wäre perspektivisch die Erläuterung der heute privat genutzten historischen Gebäude und der landwirtschaftlichen Nutzflächen durch Informationstafeln. Bis dahin wird eine Rundwegbroschüre mit detaillierten Informationen zur baugeschichtlichen Genese, zur Funktion und zu spezifischen Details der Gebäude Besucherinnen und Besuchern die Gelegenheit geben, sich im Gelände zu verorten und das Lagergelände unabhängig zu erschließen.

Wie schon bei der Darstellung der Bausubstanz beschrieben, stellt sich auch das Freigelände der Gedenkstätte als sehr komplex dar. Auch hier haben sich die Zeitschichten überlagert und durchdrungen.

In der Freiflächenkonzeption ist leitend, dass es nicht darum geht, die lagerzeitliche Nutzungsschicht isoliert freizulegen, sondern die durch die Nachnutzung entstandenen Überlagerungen kommentiert mit einzubinden.

Mehrere Gebäude, die lagerzeitlich auf dem Stiftungsgelände standen, sind im Laufe der Nachnutzung abgetragen worden. Teilweise sind im Boden die Fundamente noch erhalten. Durch diese fehlenden Gebäude in der Lagertopografie entwickeln sich in einigen Bereichen verfälschende Raumeindrücke, die bei der Freiflächengestaltung zu berücksichtigen bzw. zu kommentieren sind.

In den letzten Jahrzehnten der Nutzung als Gewerbegebiet ist das Gelände vollständig durch Wildkraut, Baumbewuchs und Bodendecker überwuchert worden. In jüngeren Katasterplänen war das ehemals baumlose Areal konsequenterweise als Wald ausgewiesen.

Im Herbst 2006 begannen Mitglieder des Vereins »Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel« und ehrenamtliche Mitarbeiter der »Stiftung Lager Sandbostel« den umfangreichen Baum- und Strauchbestand zu beseitigen. Die hölzernen Unterkunftsbaracken wurden wieder freigestellt und so den lagerzeitlichen Raumeindrücken angenähert. Dadurch wurde ebenso eine dringend notwendige bessere Durchlüftung und Trocknung der Baracken erwirkt.

Bei 2007 durchgeführten archäologischen Sondierungsgrabungen wurden auf dem Gelände ein bis dato unbekanntes Wegenetz aus der Nutzungsphase als Durchgangslager für DDR-Flüchtlinge, der lagerzeitliche Entsorgungsweg einer Latrine und Fundamentreste von abgerissenen Baracken lokalisiert.

Das nahezu vollständig erhaltene Wegenetz wurde in Teilen bereits ehrenamtlich durch mehrere Jugendworkcamps und Bundeswehrgruppen freigelegt und soll nach der gesamten Freilegung zur Erschließung des Gedenkstättenengeländes genutzt werden. In den Bereichen, wo es Lücken oder Fehlstellen gibt, werden diese ergänzt.

Hinweisschilder werden eine zeitliche Einordnung der verschiedenen Elemente in der Freiflächenkonzeption ermöglichen.

Die noch vorhandenen Fundamente der abgerissenen Baracken sollen nicht freigelegt werden, sondern im Schutz bietenden Boden belassen werden. In der Diskussion ist noch, wie die Barackenstandorte zukünftig dargestellt werden. Möglich ist einerseits die bodennahe Markierung, die der reinen Information dient, oder andererseits eine Markierung, die sich auch in die Höhe entwickelt und sich dadurch der lagerzeitlichen städtebaulichen Figuration bzw. der historischen baulichen Topografie annähert.

Da jegliche Gestaltung des Freigeländes letztendlich zwangsläufig zu einer Inszenierung der eindrucksvollen Holzbaracken und der massiven Gebäude beiträgt, soll diese sich so weit es geht zurücknehmen. So sollen sich die verwendeten Materialien und die topografischen Elemente nicht in den Vordergrund drängen, sondern zurückhaltend die Wirkung der Gebäude unterstützen. Gleichfalls ist eine Artifizierung der Gebäude durch die Geländegestaltung möglichst zu minimieren.

Das Freigelände soll mit einem kurz gehaltenen Gebrauchsrasen gestaltet werden. Perspektivisch wäre zu überlegen, ob die Freiflächen mit einer schlichten und memorialisierenden wirkenden Oberfläche gestaltet werden (beispielsweise mit einer wassergebundenen Decke oder einem Schlackenbelag). Durch diese in der Region atypisch wirkenden Oberfläche würde die Gedenkstätte als ein herausragender und zusammenhängender Ort wahrgenommen werden. Jedoch sind beide Varianten sehr kostenintensiv. Die

Schlackegestaltung ist gerade bei vielen Gedenkstätten-gestaltungen en vogue und wirkt in einigen Fällen sehr artifiziell.

Im Freigelände sollen die vorhandenen Gebäude und die verschiedenen Bereiche in ihrer lagerzeitlichen Funktion und ihrer Nachnutzung durch Informationstafeln erläutert werden.

Dokumentationsstätte

Nachdem der Verein »Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V.« im Juli 2007 ein 1952 errichtetes und bis Anfang 2007 als Verwalterwohnung genutztes 140 qm großes Gebäude auf einem dem Stiftungsgelände benachbarten Grundstück anmieten konnte, wurde die bisherige Dokumentationsstätte Sandbostel mit einer kleinen Ausstellung zur Geschichte des Lagers aus dem etwa 10 Kilometer nördlich gelegenen Bremervörde nach Sandbostel verlegt.

In drei kleinen Räumen können Besucherinnen und Besucher nunmehr direkt am historischen Ort Informationen über die Geschichte und die Nachgeschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel erhalten. Im Eingangsbereich der provisorischen Dokumentationsstätte ist die bisherige Ausstellung um zwei neue Ausstellungstafeln ergänzt worden. Kurze Informationen zu den beiden viele Besucherinnen und Besucher leitenden Fragen: »Warum war das Kriegsgefangenenlager gerade hier?« und: »Warum ist die Gedenkstätte jetzt hier?« werden auf ihnen präsentiert. Im zweiten und dritten Raum wird die eigentliche Ausstellung zur Geschichte des Stalag X B und der Nachgeschichte gezeigt. Des Weiteren sind zusätzliche vertiefende Informationen in einigen Schubladenelementen enthalten.

Über die Ausstellungsräumlichkeiten hinaus beherbergt die Dokumentationsstätte einen Film- und Veranstaltungsraum sowie Archiv-, Bibliotheks- und Büroräume.

Die gegenwärtige Dauerausstellung zur Geschichte des Stalag X B basiert maßgeblich auf einer kleinen Wanderausstellung aus zehn Tafeln, die 1993/94 vom Vorstand des Gedenkstättenvereins konzipiert und gestaltet wurde. Neben dem Ziel, das Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager im lokalen öffentlichen Gedächtnis überhaupt erst einmal bewusst zu machen, war die Wanderausstellung auch eine politische Forderung nach einer Gedenkstätte am historischen Ort. Seit 1998 wurde die Ausstellung dauerhaft in Bremervörde gezeigt und seit 2007 befindet sich die zwischenzeitlich um drei Tafeln erweiterte Ausstellung in der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel.

Die jetzige Präsentation in der Dokumentationsstätte ist dabei von vornherein als Provisorium gedacht. Neue Forschungsergebnisse und Dokumentenfunde sowie ein stetig gewachsener Bestand an Ausgrabungsobjekten und Artefakten machen es sowohl inhaltlich als auch vom Umfang her und darüber hinaus auch ausstellungsdidaktisch notwendig, dass eine neue Ausstellung erarbeitet wird.

Zudem soll in einer neuen Ausstellung die vielschichtige Nachgeschichte und die langwierige memoriale Erschließung des Ortes ausführlich dargestellt werden.

Ausblick

Diesem Zwecke dienlich ist, dass die Stiftung Lager Sandbostel Anfang 2008 ein weiteres, 0,5 ha großes Grundstück mit zwei eingangs bereits erwähnten Baracken erwerben konnte. Während eine der beiden Baracken sehr marode ist, kann die zweite Baracke mit relativ wenig Aufwand saniert und zu einer längerfristig nutzbaren Dokumenta-

tionsstätte umgebaut werden. In den Räumlichkeiten der 450 qm großen Baracke soll auf ca. 150–200 qm die neue Dauerausstellung ihren Platz finden. In den weiteren Räumen, die alle beidseitig an einen Mittelflur grenzen, werden Bibliothek und Archiv, Büroräume und darüber hinaus die pädagogische Abteilung mit einem Gruppenraum ihren Platz haben. Zusätzlich können in der neuen Dokumentationsstätte ein Film- und Veranstaltungsraum und ein Raum für Wechselausstellungen eingerichtet werden.

Angedacht ist weiterhin, dass in einer weiteren Baracke die 1952 als Jugendzentrum im Durchgangslager für DDR-Flüchtlinge aufgestellt wurde, eine personallose Ausstellung präsentiert wird, die das Durchgangslager thematisiert.

Schlussbemerkung

Bei der konzipierten Gestaltung der Gedenkstätte (Bausubstanz und Freiflächen) ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass sich der gegenwärtige eindruckliche und wirkungsmächtige Zustand, der eine ganz eigene, spezifische »Aura« entfaltet und der für viele Besucherinnen und Besucher das Gelände originär ausmacht, so nicht erhalten lässt. Das gestaltete Gedenkstättenengelände wird sich, ob gewollt oder nicht, als »neu« darstellen. Es wird sich die gestaltete Gedenkstättschicht auf die bisherigen Zeitschichten legen.

Idealtypischerweise (wenngleich nicht realisierbar) wäre eine Konservierung des Ist-Zustandes zu präferieren. Denn gerade in dem sich heute präsentierenden Verfallszustand und der gegenwärtig (un)sichtbaren komplexen Vielschichtigkeit dokumentiert sich der jahrzehntelange nachlässige Nachkriegsumgang mit der Bausubstanz und dem historischen Ort und letztendlich mit der Geschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel.

Anschrift der Dokumentationsstätte

Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel

Greftstraße 5, 27446 Sandbostel

Tel. +49 (0) 4764-810 520 | Fax +49 (0) 4764-810 521

eMail.: info@stiftung-lager-sandbostel.de

www.gedenkstaette-sandbostel.de | www.stiftung-lager-sandbostel.de

Öffnungszeiten der Dokumentationsstätte

Montag bis Donnerstag 9 – 15 Uhr

Am zweiten Sonntag eines Monats, 12.30–16.30 Uhr

Eintritt ist kostenfrei

Das Stiftungsgelände (Teil des ehemaligen Lagergeländes) ist jederzeit zugänglich.

Bibliothek und Archiv zur Geschichte des Stalag X B:

Montag bis Donnerstag 9 – 15 Uhr nach vorheriger Anmeldung benutzbar

Öffentliche Rundgänge bietet die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel am zweiten Sonntag eines Monats um 13 Uhr und um 15 Uhr an.

Andreas Ehresmann ist seit Juli 2007 Leiter der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel und Projektkoordinator der Stiftung Lager Sandbostel. Er ist Architekt, hat Geschichte sowie politische Wissenschaft studiert und promoviert an der Universität Hamburg zur Baugeschichte des KZ Neuengamme.

- 1 Siehe hierzu GedenkstättenRundbrief Nr. 127, 10/2005, S. 3–8.
- 2 Abdruck der Tagungsresolution im GedenkstättenRundbrief Nr. 135, 2/2007, S. 17f.
- 3 Paradoxerweise ist der heutige Zustand der Gebäude Ursache dafür, dass sie überhaupt noch stehen. Die maroden Baracken wurden nur durch die Vernachlässigung erhalten und wären bei einer intensiven wirtschaftlichen Nutzung vermutlich schon vor Jahren durch moderne Lagerhallen ersetzt worden.
- 4 Das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel wurde nach der Befreiung durch die britische Armee am 29. April 1945 von 1945 bis 1948 als Internierungslager CIC 2 für NS- und SS-Funktionäre, von 1948 bis 1952 als Gefängnisaußenlager des Zuchthauses Celle, von 1952 bis 1960 als Durchgangslager für jugendliche Flüchtlinge aus der DDR und von 1963 bis 1970 als Materiallager der Bundeswehr genutzt. 1974 wurde das im Laufe der Nachnutzung immer weiter geschrumpfte ehemalige Lagergelände privatisiert und zum »Gewerbegebiet Immenhain« umgewidmet.
- 5 Die Zahl der Toten des Stalag X B ist bislang ungeklärt und seit der Befreiung des Lagers ein Politikum. Die Zahlen schwanken zwischen 8 000 (nach einer bei einem Bombenangriff verbrannten Liste, die alle bis dahin verstorbenen Kriegsgefangenen aufgeführt haben soll) und 50 000 (nach den Angaben auf den Gedenktafeln des 1956 gesprengten sowjetischen Ehrenmals auf dem Lagerfriedhof). Gesichert ist die Angabe von ca. 3 000 im bzw. im Umkreis des Lagers umgekommenen KZ-Häftlingen.
- 6 Das Bild des mehrschichtigen Erinnerungsortes rekurriert auf die verschiedenen Narrative und internalisierten Bilder, mit denen Besucher/innen die Gedenkstätte Sandbostel besuchen. Bei den Besuchsgruppen lassen sich folgende Gruppen definieren: 1) Überlebende und Angehörige von Verstorbenen (zunehmend auch der dritten Generation) des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel. 2) Ehemalige Insassen des Durchgangslagers für jugendliche DDR-Flüchtlinge. In der Regel kommen diese nur mit einem rudimentären Wissen über die »Vorgeschichte« des Durchgangslagers. 3) Anwohner aus der Region. Diese Besuchsgruppe kommt wiederum ebenfalls mit mehrschichtigen Erinnerungen: mit den Erlebnissen der nach der Befreiung tatsächlich kurzzeitig herummarodierenden Kriegsgefangenen, die in einzelnen Fällen auch Lynchjustiz geübt haben; mit dem durchgängig internalisierten Sujet des »eigenen Kriegsgefangenen«, dem es gut ging, der etwas zu essen bekam und »am Tisch sitzen durfte«; hinzu kommen die nach der Befreiung des Lagers zu Aufräum- und Pflegediensten zwangsverpflichteten damaligen Jugendlichen aus der Region. Bewusst ausgelassen, da für den Erklärungszusammenhang nicht relevant, sind alle übrigen Besucher/innen wie Schulklassen, andere Bildungsgruppen, interessierte Einzelbesucher und Touristen, die durch Zufall auf die Gedenkstätte stoßen. All diese Gruppen kommen ebenfalls mit internalisierten Bildern in die Gedenkstätte, aber selten ist die Gedenkstätte bei diesen zugleich ein Erinnerungsraum an erlebter Geschichte.
- 7 Der Lagerfriedhof des Stalag X B wurde 1940/41 zwei Kilometer entfernt, am Rande des Dorfes Sandbostel eingerichtet. Die Toten des Lagers wurden dort in Einzel- und Massengräbern bestattet. Nach 1945 wurde der Lagerfriedhof vom Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge und später von der Gemeinde Sandbostel unterhalten. In mehreren Umgestaltungsphasen wurde der historische Friedhof geschliffen: zwei Denkmäler wurden entfernt und durch neue – aussagelosere – ersetzt, die Massengräber auf der sichtbaren Ebene oberirdisch verkleinert und über 2 000 unbeschriftete, symbolische Kissensteine entfernt. Der Lagerfriedhof wurde zu einem heimeligen Waldfriedhof umgestaltet, der als »Kriegsgräberstätte« bezeichnet wird.
- 8 Ein in den 80er-Jahren aufgestellter Gedenkstein am Lagereingang hat in einer memorialen Aneignung des Geländes kaum eine Funktion gehabt. Auf dem Gelände fanden zwar seit 1995 vor der so genannten Lagerkirche Gedenkveranstaltungen statt, aber erst 2003 wurde ein Gedenkstein bei der Lagerkirche aufgestellt, der seitdem regelmäßig in Gedenkveranstaltungen einbezogen wurde.
- 9 Während der Nutzungsphase war das Kriegsgefangenenlager 35 ha groß (500 x 700 Meter). Der höchste Bebauungsstand betrug 1943 über 150 Unterkünfte-, Verwaltungs- und Funktionsbaracken.
- 10 Die Gelder kommen zu 45% aus dem EU-Programm ZILE (Zuwendungen zur integrierten ländlichen Entwicklung) zum Erhalt des ländlichen Kulturerbes, zu 15% von der niedersächsischen Landesdenkmalpflege und zu 40% aus verschiedenen Stiftungen (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Niedersächsische Sparkassenstiftung) und aus der Region (Landkreis Rotenburg (Wümme) und Samtgemeinde Selsingen).
- 11 Dies ist insbesondere bedauerlich, da dadurch einige in der Lagerhistorie bedeutende Bereiche nicht gekennzeichnet oder memoriert sind, wie beispielsweise der heute als Ackerfläche genutzte Bereich des KZ-Auffanglagers, die ehemalige Lagerküche die in der Nacht vom 19. auf den 20. April 1945 Schauplatz einer Hungerrevolte mit hunderten Toten war und die ehemalige Entlausungsanstalt, auf dessen Vorplatz zahlreiche sowjetische Kriegsgefangene erfroren.
- 12 Dies ist insbesondere bedauerlich, da dadurch einige in der Lagerhistorie bedeutende Bereiche nicht gekennzeichnet oder memoriert sind, wie z.B. der heute als Ackerfläche genutzte Bereich des KZ-Auffanglagers, die ehemalige Lagerküche, die in der Nacht vom 19. auf den 20. April 1945 Schauplatz einer Hungerrevolte mit hunderten Toten war und die ehemalige Entlausungsanstalt, auf dessen Vorplatz zahlreiche sowjetische Kriegsgefangene erfroren.